

#CARE

**#RADICALIZECARE #INTERDEPENDENCY #ACCESSNEEDS #ABLEISM
#CRIPTHEORY #QUEERTHEORY**

„Jetzt könnte ein guter Zeitpunkt sein, unsere Vorstellung davon, wie eine Revolution aussehen könnte, zu überdenken. Vielleicht sind es keine wütenden, leistungsfähigen Körper, die als Demonstrationzug durch die Straßen ziehen. Vielleicht sieht es eher wie ein Stillstehen der Welt aus, weil alle Körper erschöpft sind – Care muss Priorität bekommen, bevor es zu spät ist.“ (Hedva 2020: 49)

Mit diesen Worten skizziert Johanna Hedva, Schriftsteller*in und Aktivist*in, in dem Essay *Get Well Soon* ein Szenario, das im Frühjahr 2020 durchaus möglich schien: eine von *Care* getragene Revolution erschöpfter Körper. Mit diesem Szenario verbunden ist der Appell und die Hoffnung, dass das Bewusstsein um die universelle Verletzlichkeit aller Körper und ihre gegenseitige Abhängigkeit zu einem allgemeingesellschaftlichen Umdenken führen. Denn *Care*, also die Sorge- und Fürsorgearbeit für sich und andere, zu priorisieren oder auf diese angewiesen zu sein, bedeutet in einer kapitalistisch strukturierten Gesellschaft immer auch, in Reibung mit den normierten und normierenden Vorstellungen von Produktivität und Leistung zu geraten.

— Feminismen, die solche Aspekte von Gesellschaft in den Mittelpunkt ihrer Auseinandersetzung stellen, problematisieren so den untergeordneten Status von Care-Arbeit und denken *Care* intersektional. Sie beziehen sich dabei nicht nur auf die unbezahlte häusliche Arbeit und ihre im binär gedachten Gendersystem ungleiche Verteilung, sondern sie fordern mit *Radical Care* auch ein grundsätzliches Mitdenken der Verletzlichkeit und Interdependenz aller Menschen. Unmittelbar daran gekoppelt ist die Frage, wie eine Welt aussehen könnte, in der die gleichen Chancen und gerechte Zugangsbedingungen für alle existieren und damit auch jene im Mittelpunkt stehen, die durch die bisherige ungerechte Macht- und Ressourcenverteilung am meisten geschädigt werden (vgl. Habraschka/von Matt 2021). Ein Vorteil der Fokussierung auf Zugangsbedürfnisse anstelle von Barrierefreiheit/*Accessibility* für bestimmte Personen(-gruppen) besteht darin, dass Letztere nicht erst bestimmt werden müssen. Die dem zugrunde liegende, vor allem im angloamerikanischen Raum im Kontext der gegenwärtigen Crip

Theory und der Queer Theory geführte Diskussion um *Access Needs*, also Zugangsbedarfe und -bedürfnisse, geht aus einer aktivistischen Bewegung hervor, die – ähnlich der *Krüppelbewegung* der 1970er Jahre in Deutschland – für Selbstbestimmung kämpft. Auch hier geht es darum, sich den abwertenden Begriff *Crip* als Selbstbezeichnung anzueignen, ihn umzudeuten oder seine semantischen Potentialitäten an der Schnittstelle von Disability Studies und Queer Theory auszuloten.

— Beide Disziplinen befassen sich zentral damit, wie Körper, Begehren und Identitäten als *normal* dargestellt oder marginalisiert werden. Auf einer theoretischen Ebene analysiert die Crip Theory aber insbesondere auch die Art und Weise, in der sich diese interdisziplinären Felder gegenseitig bedingen. „Understanding disability and ableism is the work of every revolutionary, activist and organizer – of every human being. Disability is one of the most organic and human experiences on the planet. We are all aging, we are all living in polluted and toxic conditions and the level of violence currently in the world should be enough for all of us to care more about disability and ableism.“ (Mingus 2017) Was dies konkret für unsere Lebenswirklichkeit bedeuten könnte, zeigen neben Wissenschaftler*innen und Aktivist*innen vor allem Künstler*innen wie Romily Alice Walden, die Utopien für eine gerechtere Zukunft imaginieren: „eine queere Zukunft ist demütig. eine queere, crippe, kranke Zukunft sieht den körper als das, was er ist: Schwach, Verletzlich, Scheiternd, sich Stetig Wandelnd, sich Ständig auf KRANKHEIT UND ABHÄNGIGKEIT Zubewegend. ~~LASST UNS ABHÄNGIGKEIT FEIERN! LASST UNS EINANDER IN UNSERER SCHWÄCHE HALTEN! ES GIBT KEINE SCHAM IN DEINER SCHWÄCHE! ES GIBT KEINE SCHAM IN DEINER KRANKHEIT!~~“ (Walden 2019, sic.)

— In Ansätzen wie diesen wird die Forderung deutlich, die Verletzlichkeit und Care-Bedürftigkeit aller Körper sowie die an sie gerichteten gesellschaftlichen Normen, feministisch und intersektional, also nicht nur im Hinblick auf *Class*, patriarchale Strukturen oder marginalisierte Formen des Begehrens sowie *Race* zu denken, sondern sie auch mit Blick auf den vermeintlichen Dualismus von krank/gesund beziehungsweise *disabled/able-bodied* zu hinterfragen.

// Literaturverzeichnis

Habraschka, Agnieska / von Matt, Mia (2022): *Collective Care Manifesto*. In: Krasny, Elke u.a. (Hg.), *Radicalizing Care: Feminist and Queer Activism in Curating*. Berlin, Sternberg (i.E.).
Hedva, Johanna (2020): *Get Well Soon*. In: Brünger, Nora / Koldehoff, Leona (Hg.), *Caring*

Structures. Hildesheim, Kunstverein Hildesheim. Online zugänglich im englischen Original unter getwellsoon.labr.io (09.06.2021).

Mingus, Mia (2017): Access Intimacy, Interdependence and Disability Justice [Vortrag, San Francisco State University, 11.04.2017]. <https://leavingevidence.wordpress.com/2017/04/12/access-intimacy-interdependence-and-disability-justice/> (09.06.2021).

Walden, Romily Alice (2019): Notes from the Underlands. Berlin, SICK TIME PRESS. Zuerst veröffentlicht als Einkanal-Videoarbeit, 10 min. 17 s., im Auftrag von HAU Hebbel am Ufer, Berlin, für Manifestos for Queer Futures, 2019.

// Angaben zur Autorin

Nora Brünger arbeitet als Kuratorin und Kunstvermittlerin. Sie studierte Sonderpädagogik und angewandte Linguistik an der Leibniz Universität Hannover, Kulturwissenschaften und ästhetische Praxis sowie Inszenierung der Künste und der Medien an der Stiftung Universität Hildesheim. Seit 2020 leitet sie den Kunstverein Hildesheim. Außerdem lehrt sie an der Universität Hildesheim, zuletzt das Seminar *Caring Utopia – Auseinandersetzung mit Fragen von ‚Care‘ in Bildender Kunst und kuratorischer Praxis*. Ihre Arbeitsschwerpunkte und Interessen liegen in (queer-)feministischen künstlerischen Praxen sowie Cyberfeminismen in der Kunst und machtkritischen Herangehensweisen an kuratorische Praxis. Aktuell läuft die von ihr co-initiierte Reihe *#kuratorischepraxis*, die sie gemeinsam mit Fiona McGovern (Lehrstuhl für Kuratorische Praxis und Kunstvermittlung, Hildesheim) initiiert hat.

// FKW wird gefördert durch das Mariann Steegmann Institut und Cultural Critique / Kulturanalyse in den Künsten ZHdK

Sigrid Adorf / Kerstin Brandes / Edith Futscher / Kathrin Heinz / Marietta Kesting / Julia Noah Munier / Mona Schieren / Kea Wienand / Anja Zimmermann // www.fkw-journal.de

// Lizenz

Der Text ist lizenziert unter der CC-BY-NC-ND Lizenz 4.0 International. Der Lizenzvertrag ist abrufbar unter: <https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/legalcode.de>

